



bmask.gv.at

BUNDESMINISTERIUM FÜR
ARBEIT, SOZIALES UND
KONSUMENTENSCHUTZ



FREIWILLIGES ENGAGEMENT IN ÖSTERREICH

1. FREIWILLIGENBERICHT ZUSAMMENFASSUNG



IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz Stubenring 1, 1010 Wien • **Auftrag und Redaktion:** Grundsatzabteilung für Seniorinnen- und Senioren-, Bevölkerungs- und Freiwilligenpolitik Abteilung V/6 • **Erscheinungsort/Erscheinungsjahr:** Wien, Juni 2009 • **Layout und Grafiken:** Paul Rameder • **Coverfoto:** Caritas Österreich, W. Kremser, Österreichischer Bauorden, Freiwilligenzentrum Waidhofen/Ybbs • **Druck:** Büro Service Stelle A des BMASK, ISBN 978-3-85010-214-8, Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier

Bestellmöglichkeiten: Telefon: 0800-20-20-74, E-Mail: broschuerenservice@bmask.gv.at, Internet: <http://www.bmask.gv.at> (Bestellservice). Die Publikation ist auf der Website des BMASK <http://www.bmask.gv.at> unter Fachpublikum/Freiwilliges Engagement in Österreich abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten: Jede Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk sowie der Verarbeitung und Einspeicherung in elektronische Medien, wie z. B. Internet oder CD-Rom.



Institut für
interdisziplinäre
Nonprofit Forschung
an der Wirtschaftsuniversität Wien

1. BERICHT ZUM FREIWILLIGEN ENGAGEMENT IN ÖSTERREICH

Zusammenfassung

Erstellt vom Institut für interdisziplinäre
Nonprofit Forschung an der
Wirtschaftsuniversität Wien (NPO-Institut)

PROJEKTLEITUNG:

Mag^a. Eva More-Hollerweger
a. o. Univ.-Prof. Dr. Arno Heimgartner

A-1090 Wien
Nordbergstraße 15
Tel.: 0043(0)1/313 36-58 78
Fax: 0043(0)1/313 36-58 24
e-mail: npo-institut@wu-wien.ac.at
www.npo.or.at

ZVR: 047336105

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG UND DEFINITION	1
2	GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG VON FREIWILLIGEM ENGAGEMENT	2
3	STRUKTUREN DES FREIWILLIGENSEKTORS	3
4	BETEILIGUNG AM FREIWILLIGEN ENGAGEMENT IN ÖSTERREICH	5
5	DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN FREIWILLIGENARBEIT UND ERWERBSARBEIT AUS INDIVIDUELLER SICHT	8
6	FREIWILLIGES ENGAGEMENT UND GENDER	10
7	FREIWILLIGES ENGAGEMENT UND JUGENDLICHE	13
8	FREIWILLIGES ENGAGEMENT UND ÄLTERE MENSCHEN	14
9	FREIWILLIGES ENGAGEMENT UND MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN	16
10	DAS VERHÄLTNIS VON FREIWILLIGENARBEIT UND BEZAHLTER ARBEIT IN NONPROFIT ORGANISATIONEN	17
11	POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR FREIWILLIGES ENGAGEMENT	18
12	ENTWICKLUNGEN UND TRENDS DES FREIWILLIGEN ENGAGEMENTS	20
	LITERATURVERZEICHNIS	21

1. EINLEITUNG UND DEFINITION

Eva More-Hollerweger, Selma Sprajcer unter Mitarbeit von Eva Maria Eder

Freiwilliges Engagement leistet einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Vielfalt der Bereiche (Soziale Dienste, Bildung, Katastrophenhilfsdienste, Sport, Politik, Kultur usw.), in denen Freiwilligenarbeit realisiert wird, spiegelt die große Bedeutung wider. In zwölf Kapiteln befasst sich der Freiwilligenbericht mit Fragen des Zugangs zur Freiwilligenarbeit für verschiedene Bevölkerungsgruppen (insbesondere Frauen und Männer, Jugendliche, ältere Menschen, sowie Migrantinnen und Migranten), aber auch mit der Bedeutung des freiwilligen Engagements in der Gesellschaft und bei Organisationen. Freiwilliges Engagement besitzt verschiedene Relationen und Übergänge zur Erwerbsarbeit, die ebenfalls diskutiert werden. Schließlich werden Strukturen vorgestellt, die das Management von freiwilligem Engagement unterstützen und gegenwärtige Entwicklungen des freiwilligen Engagements beschreiben.

Für die Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006), die als wesentliche Grundlage für den vorliegenden Bericht dient, wurde freiwilliges Engagement als *eine Arbeitsleistung definiert, die freiwillig (d. h. ohne gesetzliche Verpflichtung) geleistet wird, der kein monetärer Gegenfluss gegenübersteht (die also unbezahlt geleistet wird) und deren Ergebnis Personen außerhalb des eigenen Haushalts zufließt* (Badelt/More-Hollerweger 2007: 503f.; Badelt 1985: 60). In Erweiterung zu vielen anderen Studien wird hier nicht nur jene Freiwilligenarbeit in Betracht gezogen, die im Kontext einer Organisation erfolgt – diese Form wird in Folge als **formelle Freiwilligenarbeit** bezeichnet –, sondern auch **informelle Freiwilligenarbeit**. Das sind jene Tätigkeiten, die auf privater Basis erbracht werden, also direkt zwischen Freiwilligen und Leistungsempfängerinnen und -empfängern, wie das insbesondere bei der Nachbarschaftshilfe der Fall ist.

Damit geht die Definition der empirischen Erhebung auch über den im Österreichischen Rat für Freiwilligenarbeit diskutierten Definitionsentwurf hinaus. Dieser sieht lediglich eine Regelung von formeller Freiwilligenarbeit vor: „Freiwillige Arbeit [...] liegt vor, wenn natürliche Personen Leistungen für Andere in einem organisatorischen Rahmen [...], unentgeltlich [...] und mit dem Zweck der Förderung der Allgemeinheit [...] erbringen, ohne dass damit eine vertragliche Verpflichtung zur Erbringung der Leistungen eingegangen wird und ohne dass dies im Rahmen einer Berufsausbildung erfolgt. Als freiwillige Arbeit gilt auch die Teilnahme an Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, die für die Organisation und Umsetzung der Tätigkeit erforderlich sind.“

2. GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG VON FREIWILLIGEM ENGAGEMENT

Michael Meyer, Eva More-Hollerweger, Arno Heimgartner, Stefanie Mackerle-Bixa

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Funktionen von Freiwilligenarbeit. Diese wurden in den letzten Jahren als Forschungsgegenstand verschiedenster Disziplinen aufgegriffen und unter Schlagworten wie Sozialkapital, Partizipation, Zivilgesellschaft oder New Governance analysiert. Im Rahmen von ehrenamtlicher Tätigkeit werden Leistungen erbracht, die den sozialen, kulturellen, politischen und ökologischen Zusammenhalt und die wechselseitige Unterstützung von Menschen fördern. Der Anspruch auf Mitgestaltung soll auf lokaler, nationaler und supranationaler Ebene eingelöst werden. Freiwilligenarbeit und ganz allgemein zivilgesellschaftliches Engagement lassen sich in ökonomischen Parametern darstellen, umfassen aber darüber hinaus symbolische Dimensionen wie Ehre, Status und Einsatzbereitschaft. Über ihr Lern- und Sinnstiftungspotenzial wirkt die Freiwilligenarbeit schließlich auf die Akteurinnen und Akteure zurück. Neben den anderen Hauptformen von Arbeit, also Erwerbsarbeit und familiäre Arbeit, ist die ehrenamtliche und Freiwilligenarbeit damit ein wichtiger Teilbereich gesellschaftlicher Wertschöpfung und trägt überdies zu soziokultureller Integration sowie Veränderung von Gesellschaft bei.

TABELLE 1: WÖCHENTLICHES ARBEITSVOLUMEN FREIWILLIGER IN STUNDEN

Bereich	Stunden pro Woche
Katastrophenhilfe	1.575.932
Kultur	1.761.588
Umwelt	349.906
Religion	1.026.121
Soziales	564.689
Politik	640.905
Gemeinwesen	278.223
Bildung	302.910
Sport	1.418.408
Summe formelle Freiwilligenarbeit	7.918.683
Informelle Freiwilligenarbeit	6.773.996
Summe Freiwilligenarbeit gesamt	14.692.679

Hochgerechnet; gewichtet

Quelle: Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

Der gesellschaftliche Nutzen von Freiwilligenarbeit kann folgendermaßen systematisiert werden:

- > Wirtschaftlich, als Beitrag zur Wertschöpfung. Auch wenn Freiwilligenarbeit nicht direkt monetär abgegolten wird, werden Dienstleistungen und Produkte mit ökonomischem Wert erzeugt. Insgesamt wurden von Freiwilligen in Österreich – hochgerechnet aus den Daten der Mikrozensus-Zusatzerhebung – im Jahr 2006 wöchentlich knapp 14,7 Millionen Arbeitsstunden geleistet: knapp 8 Millionen unter Einbindung in eine Organisation, also in Form von formeller Freiwilligenarbeit, und 6,7 Millionen in Form von informeller Freiwilligenarbeit (Tabelle 1). Umgerechnet in Vollzeitäquivalente, entspricht dies einem Arbeitsvolumen von rund 425.000 Vollzeiterwerbstätigen (40 Stunden/Woche) bzw. 13 % der unselbstständig Erwerbstätigen in Österreich (Statistik Austria 2008: 34).
- > Politisch, im Sinne von Teilnahme an kollektiv bindenden Entscheidungen. Viele zivilgesellschaftliche Organisationen, in denen BürgerInnen freiwillig tätig sind, beteiligen sich an politischen Entscheidungsprozessen und tragen somit zu deren demokratischer Qualität und Legitimierung bei, sei es nun in den Bereichen Ökologie, Menschenrechte oder Sozialpolitik.
- > Sozial im engeren Sinn: Freiwilligenarbeit unterstützt den Aufbau von sozialem Kapital, die Inklusion und Integration verschiedener sozialer Bevölkerungsgruppen sowie die Gemeinschaftsbildung. Im Anschluss an die Studien von Robert Putnam (z. B. Putnam 1994, 1995; Putnam/Feldstein/Cohen 2003) besteht soziales Kapital vor allem aus gemeinsam geteilten Normen und vertrauensvollen Beziehungen zwischen Akteurinnen und Akteuren.
- > Instrumentell im Sinne der Realisierung von Zielen. Schließlich leistet Freiwilligenarbeit beachtliche Beiträge in jenen gesellschaftlichen Teilsystemen, in denen sie verrichtet wird: Kultur und Kunst, Sport und Freizeit, Religion und Kirchen, Soziales und Gesundheit etc.

3. STRUKTUREN DES FREIWILLIGENSEKTORS

Eva More-Hollerweger, Selma Sprajcer

In Österreich gibt es keine eigene Rechtsform für Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten – häufig sind es Vereine. Diese sind relativ einfach zu gründen und es gibt vergleichsweise wenige Formalvoraussetzungen. Die Strukturen des Freiwilligensektors spiegeln oft Entwicklungen wider, die weit in die Geschichte eines Landes zurückreichen. In Österreich sind vor allem folgende Merkmale prägend:

(1) Parteipolitische Zuordnung: Dieses Charakteristikum scheint in kaum einem anderen europäischen Land so bestimmend wie in Österreich zu sein. Die Teilung zwischen den lange Zeit vorherrschenden Großparteien SPÖ und ÖVP zieht sich weit in viele gesellschaftliche Bereiche hinein und führte dazu, dass es von vielen Vereinen und Dachverbänden jeweils ein „rotes“ und „schwarzes“ Pendant gibt: Sportvereine, PensionistInnenverbände, Jugendgruppen, Kulturvereine, Bildungszentren etc. In einigen

Bereichen konnten auch andere Parteien Vereine etablieren, z. B. wird der Österreichische Turnerbund der FPÖ zugeordnet, die Grünen SeniorInnen sind die Interessenvertretung Älterer bei den Grünen.

(2) Föderalismus: Das österreichische System des Föderalismus zeichnet sich auch in der Struktur des Dritten Sektors ab. Organisationen, die bundesweit auftreten, haben oft weitgehende Entscheidungsautonomie in den einzelnen Ländern bzw. Regionen, während die Dachorganisationen nur wenig formalen Einfluss ausüben (z. B. Österreichisches Rotes Kreuz).

(3) Bedeutung der Kirche(n): Eine wesentliche Rolle im österreichischen Freiwilligensektor spielen die Kirchen, insbesondere die katholische Kirche, häufig im Erscheinungsbild verschiedener Orden (z. B. als Träger von Spitälern). Neben religiösen Serviceleistungen sind die Kirchen auch wichtige Anbieter von Leistungen im Sozial-, Gesundheits-, Pflege- sowie Bildungsbereich.

(4) Unterschiede zwischen Stadt und Land: Mitunter werden Leistungen am Land ehrenamtlich erbracht, die im städtischen Bereich mit bezahltem Personal bereitgestellt werden, etwa die Feuerwehr, Bibliotheken oder Museen. Auch soziale Strukturen, wie sie regional beispielsweise in Form von Sozialsprengeln und Mobilien Hilfsdiensten aufgebaut wurden, fördern das freiwillige Engagement. So wird in einigen Gemeinden das Essen auf Rädern auf ehrenamtlicher Basis organisiert.

(5) In Österreich gibt es nach der Bundesabgabenordnung Steuerbegünstigungen für Organisationen, die gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke erfüllen (Achatz/Oberleitner 2004). Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit sind in Österreich allerdings rein steuerliche Begriffe. Gemeinnützig sind solche Zwecke, durch deren Erfüllung die Allgemeinheit gefördert wird (§ 35 Abs 1 BAO). Mildtätig (humanitär, wohl­tätig) sind nach § 37 BAO solche Zwecke, die darauf gerichtet sind, hilfsbedürftige Menschen zu unterstützen. Kirchliche Zwecke sind auf die Förderung gesetzlich anerkannter Kirchen und Religionsgesellschaften ausgerichtet (§ 38 BAO). Der jeweilige Status wird bei Erfüllen bestimmter Voraussetzungen zuerkannt, diese lauten (Achatz/Oberleitner 2004):

- > Verbot der Verfolgung anderer Zwecke als der steuerlich begünstigten
- > Verbot des Gewinnstrebens
- > Ausschluss einer Erfolgs- und Vermögensbeteiligung der Mitglieder
- > Gebot der sparsamen Verwaltung
- > Zweckbindung des Liquidationsvermögens zugunsten eines gemeinnützigen Zweckes

In Österreich gibt es kein umfassendes Register von Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten, weshalb auch nur wenig empirische Daten zur Größe und Struktur des Freiwilligensektors vorliegen. In der Langfassung des Berichts werden die im Rahmen der Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006) abgefragten Tätigkeitsbereiche auf Basis punktueller Recherchen einzeln kurz dargestellt.

4. BETEILIGUNG AM FREIWILLIGEN ENGAGEMENT IN ÖSTERREICH

Paul Rameder, Eva More-Hollerweger

ABBILDUNG 1: ÜBERSICHT

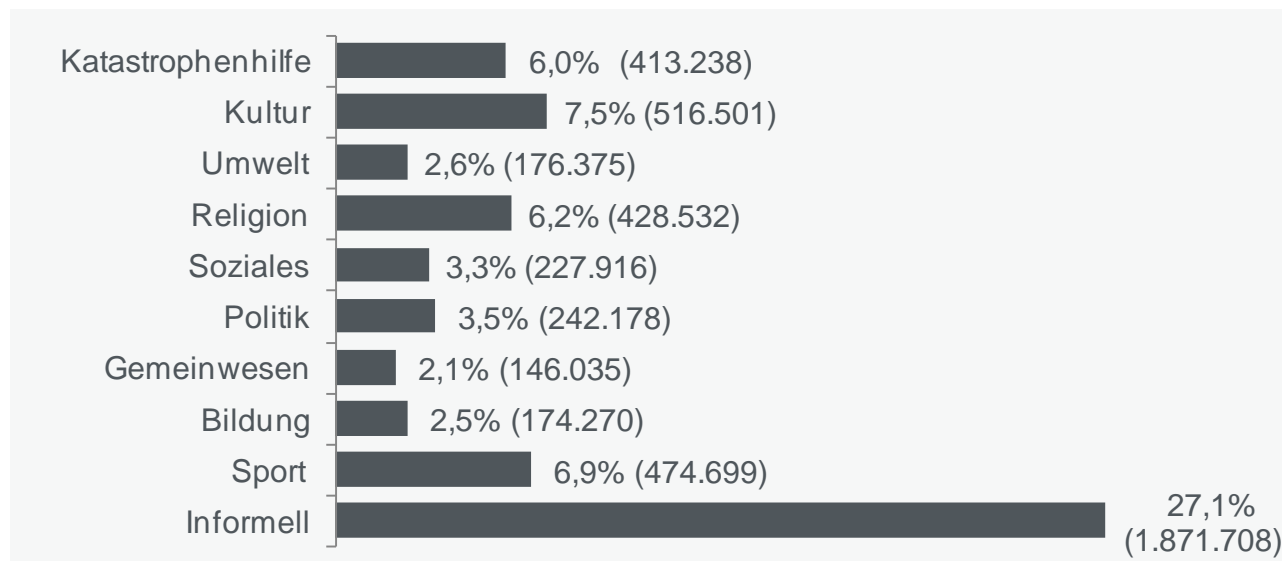
6.897.901 ÖsterreicherInnen über 15 Jahren 100%	
3.019.242 Freiwillig Engagierte 43,8%	3.878.659 Nicht freiwillig Engagierte 56,2%
1.925.392 Formell freiwillig 27,9%	4.972.509 Nicht formell freiwillig Engagierte 72,1%
1.871.708 Informell freiwillig 27,1%	5.026.192 Nicht informell freiwillig Engagierte 72,9%

Freiwilligenarbeit; Basis: österreichische Wohnbevölkerung ab 15 Jahren; gewichtet; hochgerechnet
Quelle: Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

Laut Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006) von Statistik Austria im 4. Quartal 2006 leisten 43,8 % der österreichischen Gesamtbevölkerung ab 15 Jahren, d. h. knapp über 3 Millionen Personen, formelle und/oder informelle Freiwilligenarbeit (Abbildung 1). 27,9 % der ÖsterreicherInnen engagieren sich in der formellen Freiwilligenarbeit, d. h. unter Einbindung in eine Organisation. Beinahe gleich viele, nämlich 27,1 % der ÖsterreicherInnen, sind im Feld der informellen Freiwilligenarbeit (z. B. Nachbarschaftshilfe) aktiv. Die Gruppe der Freiwilligen (3,02 Millionen) setzt sich zusammen aus 38,0 % (1,15 Millionen) die sich ausschließlich in Form formeller Freiwilligenarbeit engagieren, 36,2 % (1,09 Millionen) die ausschließlich informelle Freiwilligenarbeit leisten, und rund 25,8 % (0,78 Millionen), die in beiden Engagementformen tätig sind.

In der Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006) wurden neun verschiedene Tätigkeitsfelder der Freiwilligenarbeit differenziert. Etwa eine halbe Million ÖsterreicherInnen engagiert sich in Organisationen oder Vereinen, die dem Kulturbereich zuzurechnen sind (Abbildung 2). Im Sportbereich ist, gefolgt vom Bereich der Religion und der Katastrophenhilfsdienste, etwas weniger als eine halbe Million Freiwillige tätig. Immer noch beachtlich, jedoch im direkten Vergleich deutlich geringer ist die Zahl der Engagierten in den Bereichen Politik (242.178), Soziales (227.916), Umwelt (176.375) sowie Bildung (174.270). Der Bereich Gemeinwesen ist mit knapp 150.000 Freiwilligen das kleinste Engagementfeld. Im Bereich der informellen Freiwilligenarbeit engagieren sich knapp 1,9 Millionen ÖsterreicherInnen.

ABBILDUNG 2: BETEILIGUNGSQUOTEN UND ANZAHL DER FREIWILLIGEN NACH BEREICHEN



Mehrfachnennungen; Basis: österreichische Wohnbevölkerung ab 15 Jahren; gewichtet; hochgerechnet
Quelle: Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

Freiwilligenarbeit wird, wie eine Vielzahl von Studien bestätigt, durch eine Reihe von soziodemografischen Faktoren beeinflusst. Generell partizipieren jene Bevölkerungsgruppen stärker, die sozial besser gestellt sind und über andere Aktivitäten bereits in soziale Netzwerke eingebunden sind. Eine besonders wichtige Rolle spielen dabei die Erwerbsarbeit und der Bildungsgrad. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass Freiwilligenarbeit über alle Bevölkerungsgruppen verteilt ist, auch wenn einige Bevölkerungsgruppen weniger stark partizipieren. In der informellen Freiwilligenarbeit sind die Unterschiede in der Beteiligung generell weniger ausgeprägt als in der formellen Freiwilligenarbeit. Nachbarschaftshilfe wird weitgehend von allen analysierten Bevölkerungsgruppen in ähnlichem Ausmaß geleistet.

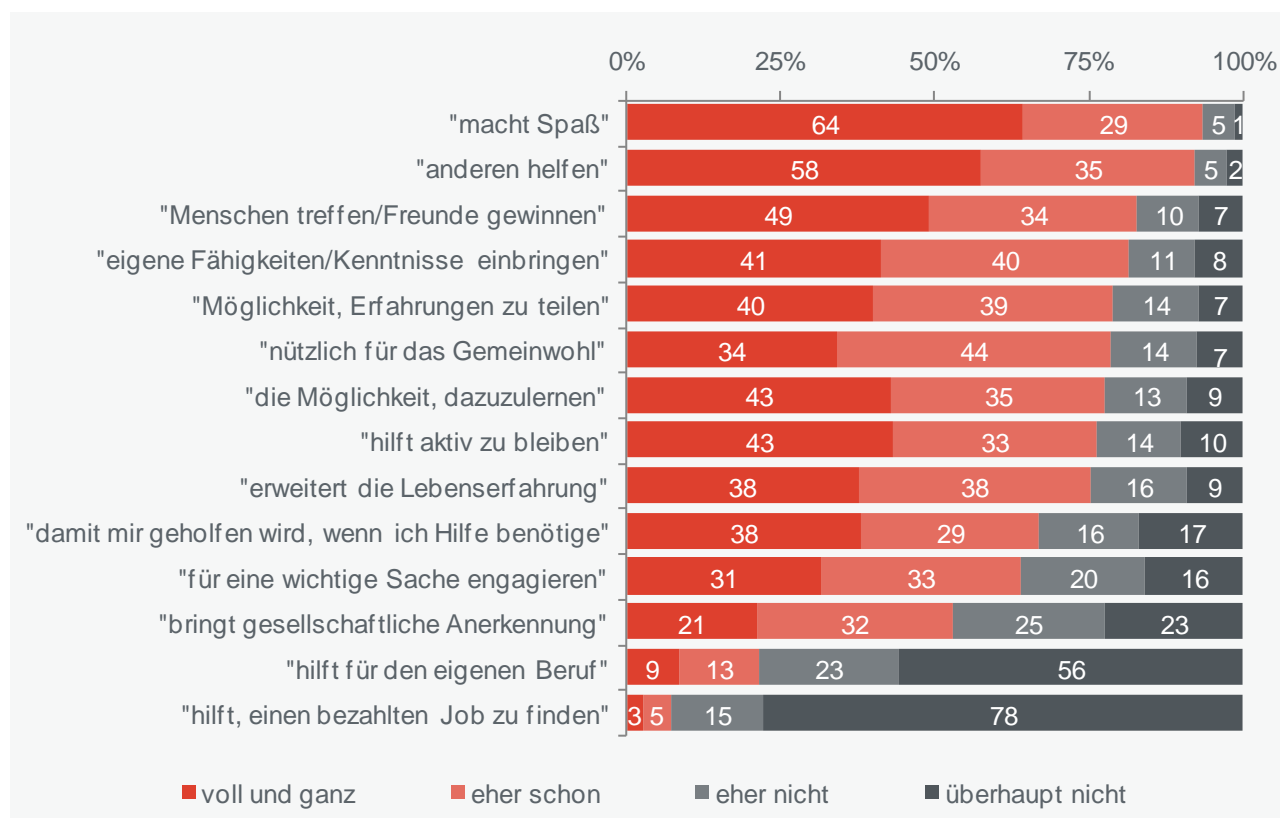
Bezüglich Beteiligungsintensität zeigt sich, dass etwa ein Drittel der Freiwilligen sich in mehreren Tätigkeitsbereichen formeller Freiwilligenarbeit engagiert. Durchschnittlich werden für diese Tätigkeiten 4,1 Stunden pro Woche aufgewendet, etwas weniger Zeit (3,6 Stunden) wenden Freiwillige für informelles freiwilliges Engagement auf. Ein Großteil des freiwilligen Engagements wird gelegentlich, an weniger als 30 Tagen im Jahr ausgeübt. In den Bereichen Kultur und Sport engagieren sich mit rund 40 % die meisten Freiwilligen auch an mehr als 30 Tagen pro Jahr.

Freiwilligenarbeit wird durch die jeweilige Situation in verschiedenen Lebensphasen entscheidend geprägt. Ausbildung, Erwerbsarbeit, Familiengründung, Pensionierung etc. bilden wichtige Rahmenbedingungen, die sich sowohl positiv als auch negativ auf ein freiwilliges Engagement auswirken können.

Abbildung 3 bietet einen Überblick über verschiedene Motive für ein freiwilliges Engagement, die in der Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006) erfragt wurden. Wie auch in

vorangegangenen Studien (Hollerweger 2001), erhält das Motiv „Spaß“ die größte Zustimmung. Nahezu ebenso großen Zuspruch bei den Befragten findet das altruistische Motiv „anderen damit zu helfen“. Wie aus dem unteren Bereich der Grafik ersichtlich ist, stimmt dem Motiv der „gesellschaftlichen Anerkennung“ nur etwa die Hälfte der befragten Freiwilligen zu. Sich über die Freiwilligenarbeit Vorteile für den eigenen oder zukünftigen Beruf zu verschaffen, scheint für die wenigsten Freiwilligen von Bedeutung zu sein.

ABBILDUNG 3: MOTIVE FÜR FREIWILLIGES ENGAGEMENT¹

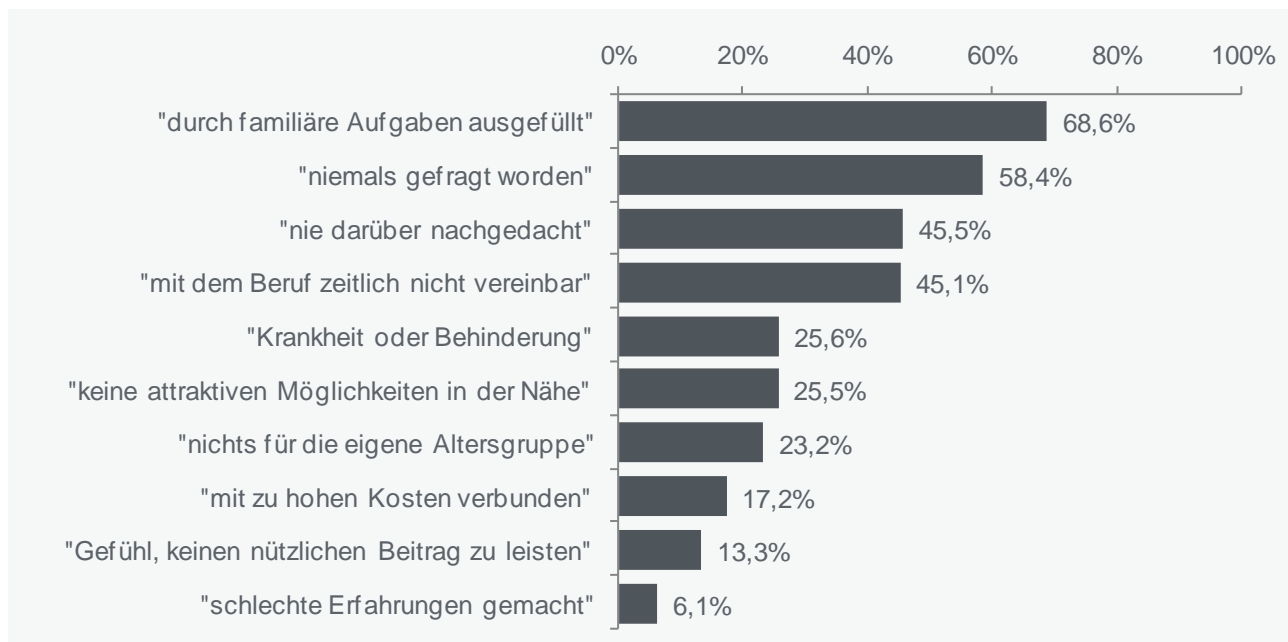


Formell und informell; Basis: Freiwillige; gewichtet; hochgerechnet
 Quelle: Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

In der Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006) wurden Personen, die sich nicht freiwillig engagieren, nach Hindernisgründen gefragt, da diese wichtige Informationen über ein künftiges Potenzial an Freiwilligen liefern können.

¹ Für den genauen Wortlaut der abgefragten Motive siehe Fragebogen im Anhang.

ABBILDUNG 4: ARGUMENTE GEGEN FREIWILLIGES ENGAGEMENT



Basis: Nicht freiwillig Engagierte; Prozent der Antwortkategorie „trifft zu“; nur gültige Fälle; gewichtet
Quelle: Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

Wie in Abbildung 4 dargestellt, ist die Auslastung mit familiären Aufgaben das häufigste Hindernis, es wurde von 68,6 % der Befragten als zutreffend angegeben. Neben Doppel- und Mehrfachbelastungen scheinen aber auch vergleichsweise leicht zu beeinflussende Faktoren freiwilliges Engagement zu verhindern. So geben 58,4 % der nicht freiwillig Engagierten an, niemals gefragt oder gebeten worden zu sein. 45,5 % stimmten zu, nie darüber nachgedacht zu haben, eine ehrenamtliche Tätigkeit zu beginnen. Daraus lässt sich zwar nicht automatisch der Schluss ziehen, dass all diese Personen durch persönliche Ansprache für eine freiwillige Tätigkeit zu motivieren sind, allerdings könnte dies Hinweis auf ein Potenzial an Freiwilligen geben, die durch Information, persönlichen Kontakt etc. aus dem eigenen Umfeld aktiviert werden könnten. Dass „nur“ 6,1 % angeben, aufgrund „schlechter Erfahrungen“ nicht freiwillig tätig zu sein, ist erfreulich, kann aber unter Umständen durch die positive Selbstselektion der Befragten verzerrt sein.

5. DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN FREIWILLIGENARBEIT UND ERWERBSARBEIT AUS INDIVIDUELLER SICHT

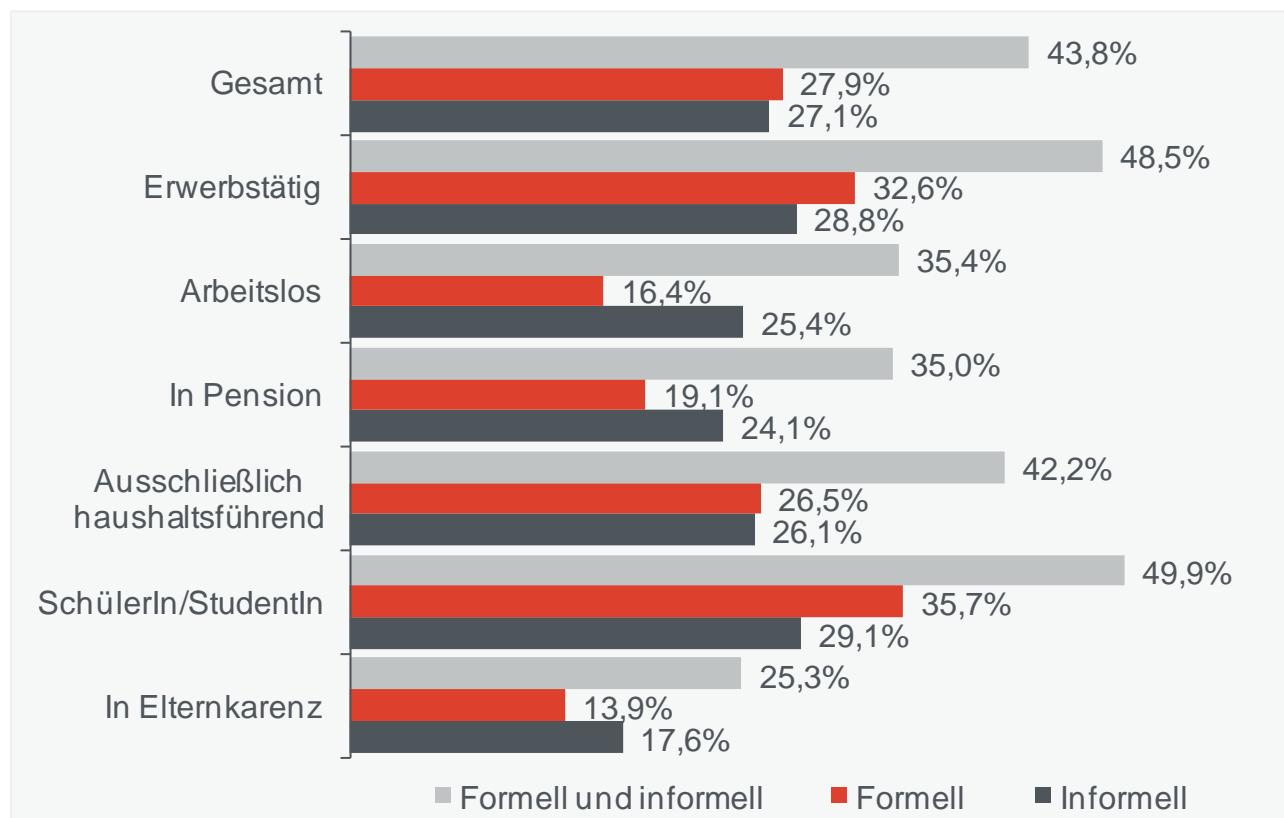
Eva More-Hollerweger, Paul Rameder, Selma Sprajcer

Erwerbsarbeit bestimmt den Lebensverlauf der meisten Menschen und definiert verschiedene Lebensphasen entscheidend mit. Die Ausbildung ist in hohem Maße auf eine künftige Erwerbstätigkeit gerichtet und prägt die Jugendjahre. Die Phase des Alters wird weitgehend mit der Nacherwerbsphase gleichgesetzt. Erwerbsarbeit bildet daher auch in mehrfacher Hinsicht eine maßgebliche Rahmenbedingung für Freiwilligenarbeit. Sie beeinflusst u. a. das zeitliche Ausmaß, das Erwerbstätigen für Freiwilligenarbeit zur

Verfügung steht. Allerdings bestätigen viele Studien eindrücklich, dass die Formel „je weniger erwerbstätig, desto eher oder mehr freiwillig tätig“ nicht zutrifft, im Gegenteil: Erwerbstätigkeit ist oft einer jener Schlüssel, die auch einen Zugang zur Freiwilligenarbeit öffnen.

Differenziert nach dem Erwerbsstatus (Abbildung 5), beteiligen sich SchülerInnen bzw. Studentinnen und Studenten sowie Erwerbstätige am stärksten.

ABBILDUNG 5: BETEILIGUNGSQUOTE NACH ERWERBSSTATUS



Basis: österreichische Wohnbevölkerung; gewichtet
Quelle: Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

Die geringste Beteiligungsquote (25,3 %) weisen Personen auf, die sich in Elternkarenz befinden, insbesondere ihre Beteiligung an formeller Freiwilligenarbeit liegt bei lediglich 13,9 %. Aus anderen Studien ist bekannt, dass sich Personen (insbesondere Frauen) mit Kindern unter drei Jahren weniger an der Freiwilligenarbeit beteiligen, während ältere Kinder die Partizipationsquote eher begünstigen (z. B. Strauß 2008: 218f.). Bei Arbeitslosen und Personen im Ruhestand beträgt die Beteiligungsquote rund 35 %.

Auffallend gering ist die Beteiligung Arbeitsloser an formeller Freiwilligenarbeit. Sie liegt in Österreich mit rund 16 % um die Hälfte niedriger als bei Erwerbstätigen mit knapp 33 %. Sing (2003) meint dazu: „Lange Phasen der Arbeitslosigkeit bzw. Langzeitarbeitslosigkeit wirken dabei ähnlich wie ein geringes Bildungsniveau: Sie führen zu Dequalifikationsprozessen sowie zum Verlust von Fähigkeiten, aber auch von sozialen

Kompetenzen (z. B. Jahoda et al. 1975; Strauß 2008) und verringern letztlich die Bereitschaft für ehrenamtliche Tätigkeiten“ (276). Auch Pensionistinnen und Pensionisten weisen eine vergleichsweise geringe Beteiligungsquote an der formellen Freiwilligenarbeit auf.

In jüngerer Zeit wird Freiwilligenarbeit als möglicher Beitrag zur Employability (Beschäftigungsfähigkeit) diskutiert. Mit freiwilligem Engagement werden Kompetenzen und Qualifikationen erworben, die auch für den Arbeitsmarkt nützlich sein können und damit zur höheren Beschäftigungsfähigkeit der Freiwilligen beitragen.

Durch Corporate Social Responsibility entwickelt sich ein Bewusstsein bei Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, freiwilliges Engagement als soziale Verantwortung zu verstehen. Inwieweit Freiwilligenarbeit in Bewerbungsgesprächen thematisiert wird, hängt stark von den einzelnen Personen ab. Standards zur Erfassung in Bewerbungsunterlagen, wie das beispielsweise in den USA üblich ist, gibt es derzeit vor allem in Nonprofit Organisationen (NPOs), aber kaum in wirtschaftsorientierten Unternehmen. Dabei geht es in der derzeitigen Bildungsdebatte, die sich auch stark an Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt ausrichtet, vermehrt darum, Formen des informellen Lernens stärker wahrzunehmen und anzuerkennen – dazu kann Freiwilligenarbeit einen wesentlichen Beitrag leisten. In den letzten Jahren wurden Instrumente wie der Freiwilligennachweis entwickelt, um erlernte Kompetenzen besser sichtbar zu machen.

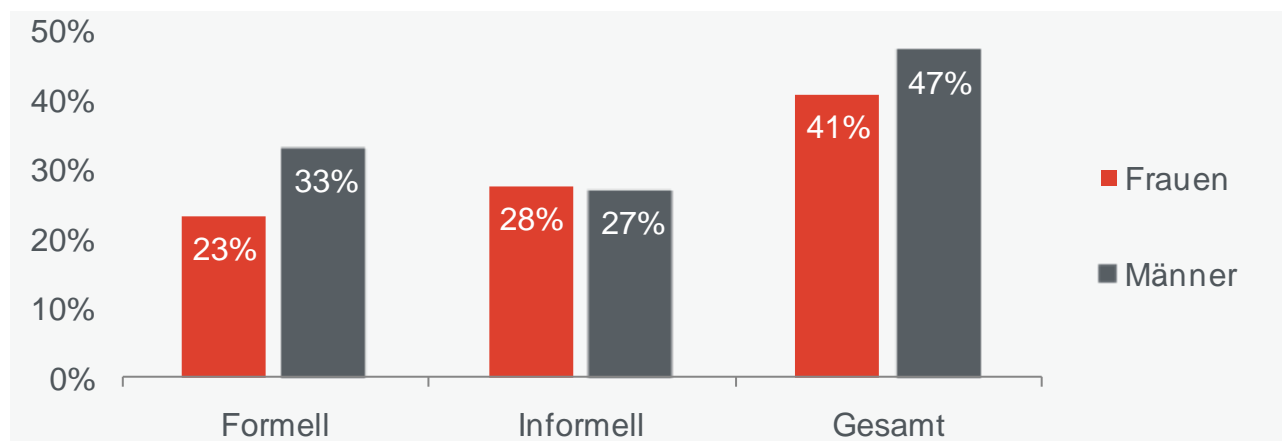
6. FREIWILLIGES ENGAGEMENT UND GENDER

Michaela Neumayr, Eva More-Hollerweger

Freiwilligenarbeit von Frauen und Männern wird unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen geleistet und weist daher auch starke Differenzen auf. Frauen waren bis Anfang des 20. Jahrhunderts gesetzlich von der Partizipation am Vereinsleben ausgeschlossen waren. Heute ist es vor allem die ungleiche Verteilung von bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Haus- und Familienarbeit, die Differenzen zwischen Frauen und Männern ausmacht.

Die Beteiligungsquote von Männern ist mit 47% höher als jene von Frauen (41%) (Abbildung 6). Männer engagieren sich insbesondere in der formellen Freiwilligenarbeit stärker: 33 % aller erwachsenen Männer, aber nur 23 % aller erwachsenen Frauen sind innerhalb einer Organisation freiwillig tätig. Anders stellt sich das Bild für die **informelle Freiwilligenarbeit** dar: Hier besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Frauen und Männern – Frauen beteiligen sich mit 28 % geringfügig mehr als Männer (27 %).

ABBILDUNG 6: BETEILIGUNGSQUOTE VON FRAUEN UND MÄNNERN



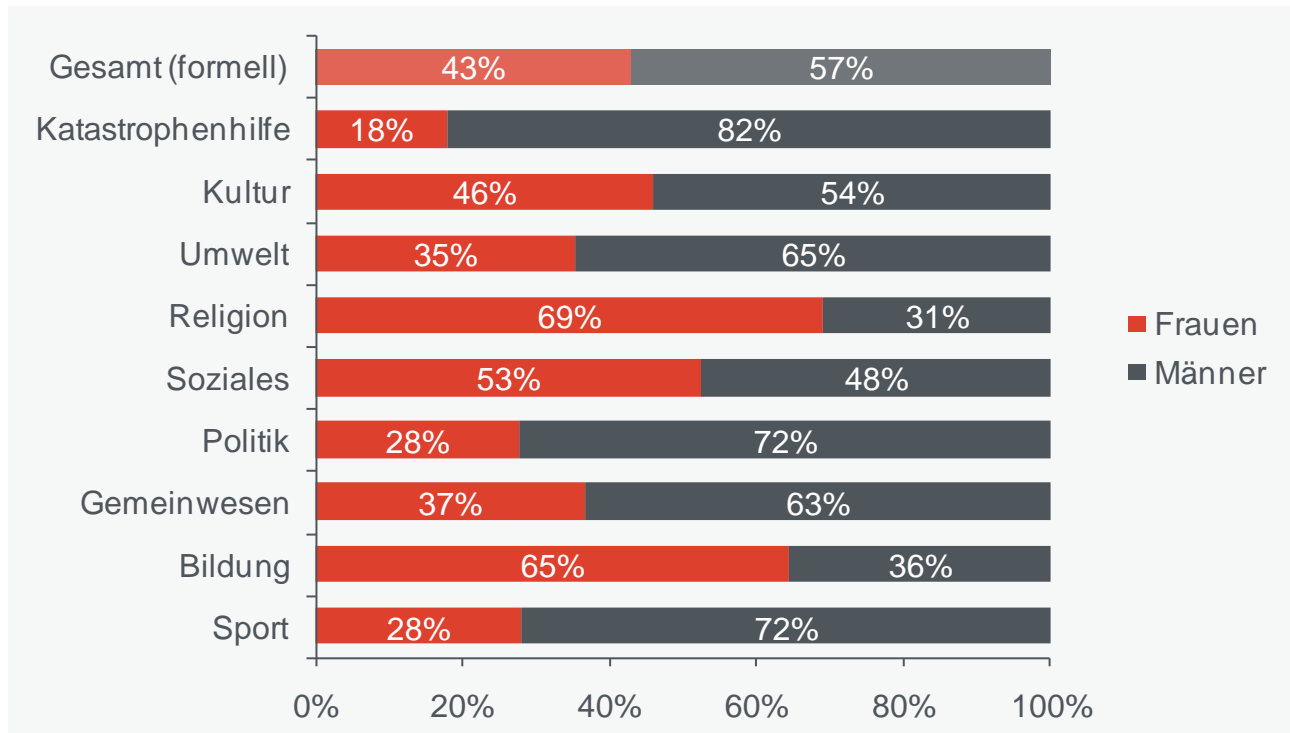
Formelle und informelle Freiwilligenarbeit; Basis: österreichische Wohnbevölkerung ab 15 Jahren je Geschlecht; gewichtet

Quelle: Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

Die **Verteilung von Frauen und Männern innerhalb der einzelnen Bereiche** variiert allerdings erheblich: So stellen die Bereiche Katastrophenhilfe (82 %), Politik (72 %) und Sport (72 %) mit einem Männeranteil von über zwei Dritteln klare Männerdomänen dar. Aber auch in den Bereichen Umwelt (65 %) sowie Gemeinwesen (63 %) sind mehrheitlich Männer tätig. Frauen überwiegen dagegen in den Bereichen Religion und Bildung. Überraschenderweise ist die Verteilung von Männern und Frauen im Sozial- und Gesundheitsbereich relativ ausgeglichen, Frauen überwiegen hier mit 53 % nur geringfügig.

Eine Analyse der Beteiligungsquoten von Männern und Frauen nach Erwerbsstatus zeigt, dass SchülerInnen, Studentinnen und Studenten sowie Erwerbstätige bei beiden Geschlechtern die höchste Beteiligungsquote aufweisen. Dabei sind die Unterschiede zwischen Erwerbstätigen und Nicht-Erwerbstätigen in der formellen Freiwilligenarbeit wesentlich ausgeprägter. In der formellen Freiwilligenarbeit weisen Männer in nahezu allen Gruppen eine höhere Beteiligungsquote auf als Frauen. Bei arbeitslosen Personen kehrt sich der Trend um, hier sind Frauen häufiger formell tätig.

ABBILDUNG 7: BETEILIGUNGSGRAD VON FRAUEN UND MÄNNERN IN BEREICHEN DER FORMELLEN FREIWILLIGENARBEIT



Formelle Freiwilligenarbeit; Basis: Freiwillige; gewichtet
Quelle: Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

Entgegen Ergebnisse anderer Studien (Taniguchi 2006: 95; Stadelmann-Steffen et al. 2007: 63; Zierau 2001: 63) ist sowohl bei Männern als auch bei Frauen die Beteiligungsquote der Teilzeitbeschäftigten (bis maximal 35 Wochenstunden) höher als jene der Vollzeitbeschäftigten.

Tendenziell ist der Beteiligungsgrad von Personen mit Kindern im Haushalt höher als jener ohne Kinder. Bei Frauen hängt dies stark mit dem Alter der Kinder zusammen. Sind Kinder unter 3 Jahren im Haushalt, ist der Beteiligungsgrad sowohl in der formellen als auch in der informellen Freiwilligenarbeit signifikant geringer als bei Frauen, die keine Kleinkinder haben. Nur 17,6 % der Frauen mit Kindern unter 3 Jahren engagieren sich in formeller Freiwilligenarbeit, 24,6 % in der informellen Freiwilligenarbeit. Bei Männern macht das Vorhandensein von Kindern keinen signifikanten Unterschied im Beteiligungsgrad. 31,2 % der Männer mit Kindern unter 3 Jahren engagieren sich in der formellen Freiwilligenarbeit.

Ältere Kinder haben einen positiven Effekt auf die Beteiligungsquote – insbesondere in der formellen Freiwilligenarbeit. Mit 32,1 % engagieren sich Mütter mit Kindern zwischen 3 und 15 Jahren signifikant häufiger in der formellen Freiwilligenarbeit als Frauen, die keine Kinder unter 15 Jahren haben (22,5 %). Bei Männern ist die Beteiligungsquote, wenn sie Kinder unter 15 Jahren haben, mit 38,5 % ebenfalls höher als mit Kleinkindern oder ohne Kinder.

7. FREIWILLIGES ENGAGEMENT UND JUGENDLICHE

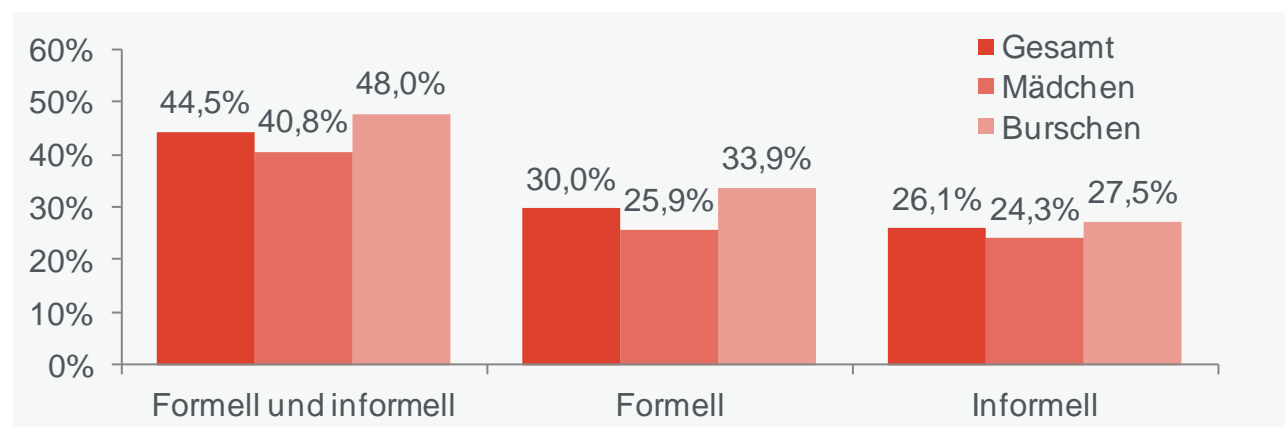
Barbara Riepl

Freiwilliges Engagement von Jugendlichen wird nicht nur in Österreich, sondern auch auf europäischer Ebene als gesellschaftlich höchst relevant angesehen. Strukturell unterstützt wird das Engagement von Jugendlichen vor allem durch das Angebot längerer Freiwilligeneinsätze sowie durch Förderprogramme für selbst organisierte Projekte. Wenig Erfahrung gibt es bisher mit der Vernetzung von Organisationen und Jugendlichen durch entsprechende Websites, die in jedem Fall eine wichtige Ergänzung der bestehenden Kontaktmöglichkeiten zwischen den beiden Akteuren darstellen.

Grundsätzlich ist freiwilliges Engagement unter den Jugendlichen stark verbreitet, die Beteiligungsquote entspricht mit 45 % beinahe exakt jener der Erwachsenen. Im Detail zeigt sich, dass 30 % der Jugendlichen formell und 26 % der Jugendlichen informell tätig sind, ein Teil der Jugendlichen (11,4 %) engagiert sich sowohl formell als auch informell.

Männliche Jugendliche sind im Vergleich zu weiblichen Jugendlichen eher freiwillig tätig (48 % gegenüber 41 %). Allerdings sinkt das Engagement bei den Burschen mit zunehmendem Alter etwas, während es bei den Mädchen zunimmt. Bei den 25- bis 29-Jährigen liegt das Engagement bei beiden Geschlechtern bei 43 %.

ABBILDUNG 8: BETEILIGUNGSQUOTEN JUGENDLICHER NACH GESCHLECHT



Formelle und informelle Freiwilligenarbeit; Basis: Jugendliche zwischen 15 und 29 Jahren; gewichtet
 Quelle: Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

Die höhere Beteiligungsquote der männlichen Jugendlichen ist vor allem auf stärkeres formelles Engagement zurückzuführen. Im informellen Bereich gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Bei den Tätigkeitsfeldern, in denen Jugendliche vorrangig aktiv sind, handelt es sich um *Kultur*, gefolgt von *Katastrophenhilfe*, *Sport* und *Religion*. In den beiden erstgenannten Bereichen sind im Verhältnis sogar mehr Jugendliche als Erwachsene engagiert. Betrachtet man die Art des Engagements, so ist erwartungsgemäß festzustellen, dass

Jugendliche insgesamt seltener eine leitende Funktion haben als Erwachsene, wobei dies für die Bereiche *Kultur* und *Religion* nicht zutrifft. Besonders viel Zeit für ihre freiwilligen Tätigkeiten verwenden Jugendliche, die in *Katastrophenhilfe* und *Kultur* engagiert sind. Interessant ist, dass Jugendliche großteils regelmäßig engagiert sind, auch wenn sich in einzelnen, eher seltenen Tätigkeitsfeldern wie *Umwelt*, *Gemeinwesen* und *informelle Freiwilligenarbeit* eine Präferenz für projektartiges Engagement erkennen lässt.

8. FREIWILLIGES ENGAGEMENT UND ÄLTERE MENSCHEN

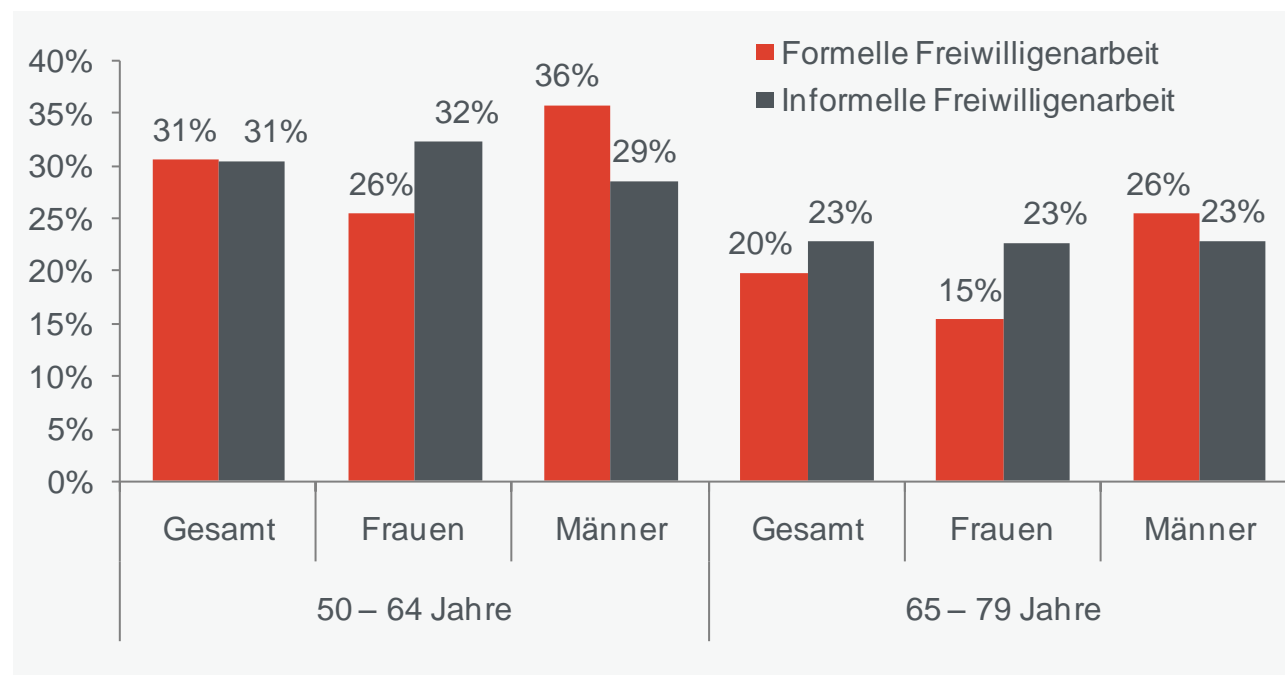
Eva More-Hollerweger, Paul Rameder

Freiwilliges Engagement bietet älteren Menschen die Möglichkeit, ihren dritten und vierten Lebensabschnitt abwechslungsreicher zu gestalten. Die Ziele, die mit einem freiwilligen Engagement verfolgt werden, sind weit gespannt. Sie reichen vom Wunsch, etwas an die Gesellschaft weiterzugeben, insbesondere an jüngere Generationen, oder sich in das Gemeinwesen einzubringen bis hin zur Verwirklichung von Interessen und Fähigkeiten, die durch familiäre und berufliche Verpflichtungen bisher brachgelegen sind (Pflegerl 2006: 69).

In Verbindung mit Schlagworten wie „produktives“ oder „aktives“ Altern, lebenslanges Lernen etc. wird auch freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement als meist besonders attraktive Möglichkeit für ältere Menschen diskutiert. Neben den produktiven Funktionen der Freiwilligenarbeit Älterer bedeutet diese für die Freiwilligen selbst eine Möglichkeit der sozialen Integration, die insbesondere dann wichtig sein kann, wenn sich das persönliche Umfeld durch die Pensionierung und/oder den Verlust des Ehepartners bzw. der Ehepartnerin oder von Personen aus dem Freundeskreis etc. reduziert (Daneke 2003: 29). Speziell der Übergang in die Nacherwerbsphase wird in der Literatur immer wieder als durchaus krisenhafte Zeit beschrieben, in der Orientierungshilfen notwendig sind.

Die Gruppe der 50- bis 64-Jährigen weist mit knapp 31 % in der formellen Freiwilligenarbeit die gleiche Beteiligungsquote auf wie die Unter-50-Jährigen. In der informellen Freiwilligenarbeit liegt die Beteiligungsquote der 50- bis 64-Jährigen mit 31 % etwas höher als jene der Unter-50-Jährigen mit rund 28 %. Danach sinkt die Beteiligungsquote mit zunehmendem Alter (siehe Abbildung 9).

ABBILDUNG 9: BETEILIGUNGSQUOTEN (FORMELLE UND INFORMELLE FREIWILLIGENARBEIT) ÄLTERER KOHORTEN NACH GESCHLECHT



Basis: Österreichische Wohnbevölkerung je Geschlecht und Altersgruppe; gewichtet
 Quelle: Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

Gemessen am durchschnittlichen wöchentlichen Zeitaufwand, leisten Menschen ab 50 signifikant mehr Freiwilligenarbeit als die Unter-50-Jährigen, sowohl in der formellen als auch in der informellen Freiwilligenarbeit. Tendenziell leisten die 50- bis 64-Jährigen mehr formelle Freiwilligenarbeit, während die 65- bis 79-Jährigen mehr informelle Freiwilligenarbeit leisten.

Die wichtigsten Tätigkeitsfelder der 50- bis 64-Jährigen sind neben der informellen Freiwilligenarbeit die Bereiche Religion, Kultur, Katastrophenhilfe und Sport. In den Bereichen Umwelt, Religion, Gemeinwesen und in der informellen Freiwilligenarbeit beteiligen sich die 50- bis 64-Jährigen signifikant stärker als die Unter-50-Jährigen. Bei den 65- bis 79-Jährigen verschiebt sich die Beteiligung. Zwar liegen auch hier informelle Freiwilligenarbeit, Religion und Kultur an den drei vordersten Stellen, doch an die vierte Stelle tritt der Bereich Soziales. Die Beteiligungsquote liegt hier signifikant über jener der Unter-50-Jährigen. In allen weiteren Bereichen ist die Beteiligung der 65- bis 79-Jährigen weit geringer als bei den Unter-50-Jährigen.

9. FREIWILLIGES ENGAGEMENT UND MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN

Christoph Reinprecht

Mit der 2006 durchgeführten Zusatzerhebung zum Mikrozensus liegen erstmals auf breiterer empirischer Basis Informationen zur ehrenamtlichen Beteiligung von Personen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft und/oder mit nicht österreichischem Geburtsland vor. Bei der Interpretation der Daten gilt es die besonderen methodologischen und methodischen Herausforderungen und Probleme zu bedenken, mit denen Studien zum Thema Ehrenamtlichkeit im Migrationskontext im Vergleich zu anderen Forschungen in interkulturellen Settings konfrontiert sind: Dazu zählen Stichprobenprobleme (unzureichende Information über die Grundgesamtheit, insbesondere bezüglich der Gruppe der eingebürgerten Migrantinnen und Migranten), ein schwieriger Feldzugang sowie semantische Probleme im Zusammenhang mit der Verwendung von kulturell konnotierten Begriffen wie Ehrenamtlichkeit oder Freiwilligenarbeit. Wesentlich ist weiters, dass die Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006) nur in deutscher Sprache durchgeführt wurde, es konnten nur Migrantinnen und Migranten mit entsprechenden Deutschkenntnissen teilnehmen. Es kann also nicht von repräsentativen Daten gesprochen werden, die Interpretation soll vielmehr Hinweise für weiterführende und vertiefende Forschungsfragestellungen liefern.

In weitgehender Übereinstimmung mit nationalen und internationalen empirischen Forschungen zur Freiwilligenarbeit von migrantischen Bevölkerungsgruppen lässt sich feststellen, dass insbesondere Angehörige der Arbeitsmigration seltener im formellen, jedoch häufig im informellen Bereich aktiv sind. Entgegen klischeehaften Vorstellungen sind Frauen nicht seltener als Männer sowohl in informelle als auch formelle Formen des Engagements involviert. Während Aspekte wie Bildung und Sozialstatus in erwarteter Weise Ausmaß und Bereitschaft zu Freiwilligenarbeit strukturieren, zeigen sich in Bezug auf die Herkunft deutliche Unterschiede hinsichtlich der Tätigkeitsbereiche und Motive. Einen wichtigen Anhaltspunkt liefern die Befragungsergebnisse auch bei der Nennung von Gründen für Nicht-Engagement: Im Vergleich zu den einheimischen Befragten wirken vor allem die prekäre berufliche und materielle Situation als hemmende Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit (in diese Richtung weisen auch die Ergebnisse des INVOLVE-Projektes, Reinprecht/Gapp 2006).

Angeregt durch die empirischen Daten zur migrantischen Freiwilligenarbeit in Österreich, stellt sich eine Reihe von Fragen für künftige Forschungen. Drei wichtige Themenbereiche seien kurz angerissen: Das Freiwilligenpotenzial ist groß und differenziert nach Herkunft, angesichts der wachsenden Diversität der migrantischen Bevölkerungen (hinsichtlich Herkunft und Sozialstruktur) stünde eine genauere Analyse der jeweiligen Praktiken von Freiwilligenarbeit in den unterschiedlichen migrantischen Milieus an. In diesem Zusammenhang steht auch die Frage nach den spezifischen Feldern von migrantischem Freiwilligenengagement. Dies betrifft einerseits die Rolle von Migrantinnen- und Migrantenorganisationen und der in sie eingebetteten Aktivitäten, wobei es hier nicht nur um eine Untersuchung der sozialen, materiellen und kulturellen Aspekte migrantischer

bzw. ethnischer Selbstorganisation geht, sondern auch um die Analyse innerer Ordnungsstrukturen (Rollen, Arbeitsteilung, Hierarchien)² und die Möglichkeit der Überwindung der häufig materiell und infrastrukturell prekären Ressourcenausstattung (fehlende Förderungen etc.). Andererseits geht es auch um Fragen nach präziser Bestimmung der Funktion von Freiwilligenarbeit im Prozess der Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft sowie in Hinblick auf die Etablierung transnationaler Lebensformen (Aufrechterhalten der Beziehung zum Herkunftsland, Pendeln etc.). Von zentraler Bedeutung erweist sich nicht zuletzt die Thematik der Öffnung der etablierten Organisationen sowie der Schnittstellen zwischen etablierten (autochthonen) und migrantischen Formen der Freiwilligenarbeit.

10. DAS VERHÄLTNISS VON FREIWILLIGENARBEIT UND BEZAHLTER ARBEIT IN NONPROFIT ORGANISATIONEN

Astrid Haider, Ulrike Schneider

Die Rollen bezahlter und unbezahlter Beschäftigter in NPOs sind sehr unterschiedlich. Sowohl ehrenamtliche als auch bezahlte Arbeit findet auf allen hierarchischen Ebenen einer NPO statt. Während in einigen NPOs bezahlte Arbeit nur ergänzend zur Freiwilligenarbeit eingesetzt wird, überwiegt sie in anderen. Über das Verhältnis von bezahlten und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entscheiden vielfältige Überlegungen und Notwendigkeiten. Aus ökonomischer Sicht interessiert die Frage, ob beide Typen von Beschäftigten ähnliche oder unterschiedliche Aufgaben übernehmen, ob sie also wechselseitig austauschbar sind oder einander ergänzen. Diese Frage ist, neben anderen Faktoren, wesentlich für die Produktivität der beiden MitarbeiterInnengruppen, für die Kosten von bezahlter und unbezahlter Arbeit und für die Frage, ob im Zeitablauf die eine Form von Arbeit die andere Form von Arbeit verdrängt.

Für Österreich liegen zur letztgenannten Frage keine Befunde aus wissenschaftlichen Untersuchungen vor. Aus anderen internationalen empirischen Untersuchungen kann kein Trend dahingehend festgestellt werden, dass ehrenamtliche Arbeit zunehmend durch bezahlte Arbeit verdrängt wird oder umgekehrt (Handy et al. 2008). Mit Blick auf die Löhne zeigt eine empirische Analyse für Österreich, dass bei Existenz von Freiwilligen in einer NPO die Löhne der bezahlten Arbeitskräfte niedriger sind als in NPOs, die keine Freiwilligen einsetzen (Haider 2008). Es wäre allerdings verkürzt, aus diesem Befund zu folgern, dass Freiwillige die Funktion von „Lohndrückern“ erfüllen, indem sie in Konkurrenz zu bezahlten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern treten und deren Verhandlungsposition verschlechtern. Denkbar wäre auch, dass beide Typen von Beschäftigten „Arbeitsspenden“ zugunsten der Mission der Organisation leisten. Die Zeitspende der bezahlten Arbeitskräfte fällt in dieser Interpretation lediglich kleiner aus als jene der Freiwilligen. Die österreichische Studie von Haider (2008) zeigte auch: Je ausgeglichener das zahlenmäßige Verhältnis von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu

² Aufgrund geringer Fallzahlen sind in Bezug auf diese Frage Auswertungen der Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006) nicht möglich.

bezahlten Arbeitskräften in einer Organisation, desto geringer die innerbetriebliche Lohnstreuung.

Auf welchen Wegen genau Freiwillige die Arbeitsbedingungen und Arbeitsleistungen der bezahlten MitarbeiterInnen beeinflussen und umgekehrt, dazu gibt es bislang mehr grundsätzliche Überlegungen als belastbare Befunde. Es besteht daher noch großer empirischer Forschungsbedarf. Dabei wären auch weitere Informationen über Motivation, Kompetenzen und Einsatzfelder beider Gruppen von Beschäftigten zu gewinnen.

In der Diskussion mit Praktikerinnen und Praktikern wird deutlich, dass freiwillige Arbeit als wesentlich für viele NPOs angesehen wird. Insbesondere im Sozialbereich gibt es Beispiele von Organisationen, die ursprünglich auf der Basis freiwilliger Arbeit operierten, im Zuge ihrer erfolgreichen Etablierung dann aber zunehmend auf bezahlte Arbeitskräfte zurückgriffen. Dies trifft etwa auf die Hospizbewegung zu (Höfler 2001: 6). Es ist davon auszugehen, dass auch künftig in vielen Organisationen bezahlte MitarbeiterInnen und Freiwillige zusammenarbeiten werden.

11. POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR FREIWILLIGES ENGAGEMENT

Arno Heimgartner

Mit einem „Freiwilligenmanifest“ wurde vom Österreichischen Nationalkomitee zum Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001 ein Forderungskatalog aufgelegt. Er enthält sieben Forderungen: nach Anerkennung, Ausbildung, gesetzlichen Grundlagen, Kooperationen, Plattformen, Unterstützung und Öffentlichkeit für das freiwillige Engagement. Diese Inhalte können als wesentliche Themen gesehen werden, in denen sich die Förderung der strukturellen Bedingungen des freiwilligen Engagements festmachen lässt.

Mitgetragen wurde dieses Nationalkomitee von zahlreichen Organisationen, die mit freiwilligem Engagement Erfahrung haben. Veränderungen wurden seitdem stets in Wechselwirkung zwischen öffentlicher Hand und Freiwilligenorganisationen betrieben. Insgesamt entwickeln sich die Strukturen für das freiwillige Engagement auch durch die lokalen Einflüsse der Gemeinden, der Initiativen der Länder und durch die Gestaltungen der ministeriell geführten Gremien.

Auf Basis dieser nationalen Kooperation entstanden acht Arbeitskreise. Diese behandelten Themen wie „Grundsatzfragen der Freiwilligenarbeit und Qualifikationsnachweis“, „Öffentlichkeitsarbeit“, „Qualitätssicherung in der Aus- und Fortbildung“, „Ehrenamt und Rechtsschutz“, „Kultur der Freiwilligenarbeit im Bildungswesen“, „Anwerbung und Vermittlung Ehrenamtlicher“, „Freiwilliges Engagement und der öffentliche Dienst“, „Unterstützung von Freiwilligenarbeit durch die Wirtschaft“ oder „Verbesserung des Vereinswesens“.

Als personelle Struktur entwickelte sich aus dem Nationalkomitee und den Arbeitskreisen ein *Österreichischer Rat für Freiwilligenarbeit*, der mit Ministerratsbeschluss vom 17. Juni 2003 eingerichtet wurde. Er umfasst derzeit 55 Mitglieder und setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Freiwilligenorganisationen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, der Bundesministerien, der Landesregierungen, der Sozialpartner sowie des Gemeinde- und Städtebundes zusammen.

Um die thematische Arbeit zu bündeln, wurden vom Rat für Freiwilligenarbeit im Jahr 2003 vier Ausschüsse gebildet. Der erste Ausschuss konzentrierte sich auf die Aufwertung, die Anerkennung und die Nachwuchsförderung für das freiwillige Engagement. Der zweite Ausschuss arbeitete zur Vermittlung, Aus-, Fort- und Weiterbildung von freiwilligen Aktivistinnen und Aktivisten sowie zum Freiwilligenmanagement in NPOs. Der dritte Ausschuss beschäftigte sich mit der rechtlichen Absicherung des freiwilligen Engagements. Der vierte Ausschuss thematisierte die Kooperation zwischen öffentlicher Hand, Wirtschaft und NPOs. Die Arbeit aller Ausschüsse mündete im „Aktionsprogramm Freiwilligenarbeit“, das im Jahr 2004 vom Rat für Freiwilligenarbeit veröffentlicht wurde (Österreichischer Rat für Freiwilligenarbeit 2004). Das Aktionsprogramm enthält nach Priorität geordnet 19 verschiedene Empfehlungen, an deren Realisierung in den vergangenen fünf Jahren gearbeitet wurde. Die neun Empfehlungen mit Priorität 1 zeigt Tabelle 2.

TABELLE 2: EMPFEHLUNGEN DES ÖSTERREICHISCHEN RATES FÜR FREIWILLIGENARBEIT 2004

1	Definition von Ehrenamt/Freiwilligenarbeit
2	Erhebung über Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements in Österreich
3	Freiwilligenagenturen
4	Tätigkeitsnachweis über Freiwilligenarbeit
5	Basiscurriculum Aus-, Fort- und Weiterbildung
6	Freiwilligen-Management-Curriculum
7	Bericht über die Situation der Freiwilligenarbeit in Österreich – qualitative und quantitative Forschung über Freiwilligenarbeit in Österreich
8	Basiscurriculum – Controlling
9	Clearing-Stelle Wirtschaft – Freiwilligenarbeit

Quelle: „Aktionsprogramm Freiwilligenarbeit“, Österreichischer Rat für Freiwilligenarbeit 2004

12. ENTWICKLUNGEN UND TRENDS DES FREIWILLIGEN ENGAGEMENTS

Arno Heimgartner, Eva More-Hollerweger

Freiwilliges Engagement hat sich, bedingt durch veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen, in den letzten Jahren verändert. In quantitativer Hinsicht zeigt sich tendenziell ein Rückgang, wobei dieser im informellen freiwilligen Engagement mit 14,9% stärker ausgeprägt ist, als im formellen Engagement mit 9%. Allerdings wurde im Erhebungsinstrument gerade die Frage nach dem informellen freiwilligen Engagement stark verändert. Während im Fragebogen des Jahres 2000 bereichsweise nach formellem und informellem Engagement gefragt wurde, gab es im Fragebogen der Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006) einen eigenen zusammengefassten Tätigkeitsbereich „informelles freiwilliges Engagement“. Ein Vergleich mit Daten aus dem Jahr 1982 zeigte jedoch – bei weitgehender Methodengleichheit – einen starken Rückgang der informellen Freiwilligenarbeit zwischen 1982 und 2000, es wäre demnach möglich, dass sich dieser Trend zwischen 2000 und 2006 fortgesetzt hat (Hollerweger 2001).

TABELLE 3: VERGLEICH DES VOLUMENS VON FREIWILLIGEM ENGAGEMENT

	Wöchentliches Arbeitsvolumen (Stunden) in Tausend		
	2000	2006	Veränderung in %
Formell	8.705,2	7.918,7	-9,0 %
Informell	7.961,8	6.773,9	-14,9 %
Gesamt	16.667,0	14.692,9	-11,8 %

Freiwilligenarbeit; Basis: österreichische Wohnbevölkerung über 15 Jahren, gewichtet
 Quelle: Studie Badelt/Hollerweger 2001; Mikrozensus-Zusatzerhebung (2006); eigene Berechnungen

Es gilt diese Entwicklung vor dem Hintergrund einer Vielzahl von gesellschaftlichen Trends zu beleuchten, die vor allem Auswirkungen auf die Form des freiwilligen Engagements und die dahinter stehenden Motive und Möglichkeiten der engagierten Personen haben. Individualisierung, demografischer Wandel, Technologisierung oder wachsende Mobilität und ihre Manifestationen in Familie, Bildung, Erwerbsarbeit oder in der Freizeitkultur stehen in Wechselwirkung mit freiwilligem Engagement. Evolunteering, Voluntourism oder Eventvolunteering sind neue Formen des freiwilligen Engagements als Ausdruck dieser Veränderungen. Dazu kommt ein wachsendes Bewusstsein für die Möglichkeiten partizipativen Handelns, das Ausdruck in der Mitgestaltung in lokalen und internationalen Zusammenhängen findet, aber auch ein konsequentes Reflektieren der eigenen Biografie, in der freiwilliges Engagement konstruktiv eingebettet sein will. Gesellschaftliche Verantwortung emanzipiert sich zur gleichen Zeit von der privaten Perspektive hin zu der Agenda von Wirtschaftsunternehmen und Politik. Erste sorgen mit corporate volunteering für Aufmerksamkeit, zweite erzeugt mit entsprechenden Infrastrukturen die nötigen Arbeitsoberflächen (z.B. Freiwilligenzentren), auf denen sich freiwilliges Engagement bewegen kann. Das Wirken des freiwilligen Engagements für die individuelle Lebensqualität und die gesellschaftliche Dynamik wird dadurch stärker wahrgenommen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Achatz, M./Oberleitner, S. (2004): Besteuerung und Rechnungslegung der Vereine. Schriftenreihe Rechts- und Finanzierungspraxis der Gemeinden [RFG], 1/2004, Wien: MANZsche Verlag.
- Badelt, C. (1985): Politische Ökonomie der Freiwilligenarbeit. Theoretische Grundlagen und Anwendungen in der Sozialpolitik. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Badelt, C./Hollerweger, E. (2001): Das Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich. Working Paper No. 6, Institut für Sozialpolitik, Wien: Wirtschaftsuniversität.
- Badelt, C./More-Hollerweger, E. (2007): „Ehrenamtliche Arbeit im Nonprofit Sektor.“ In: Badelt, C./Meyer, M./Simsa, R. (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management. 4. Auflage, Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 503-531.
- Daneke, S. (2003): Freiwilligenarbeit in der Altenhilfe. Motivieren – organisieren – honorieren. München/Jena: Urban & Fischer Verlag.
- Haider, A. (2008): Die Lohnhöhe und Lohnstreuung im Nonprofit Sektor. Eine quantitative Analyse anhand österreichischer Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Daten. Wien: Dissertation an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Handy, F./Mook, L./Quarter, J. (2008): „The interchangeability of paid staff and volunteers in nonprofit organizations.“ Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly, 37(1), 76-92.
- Höfler, A. E. (2001): Die Geschichte der Hospizbewegung in Österreich. Zukunft braucht Vergangenheit. Broschüre. Downloadbar unter: www.aehoefler.net/broschuere_hospizgeschichte.pdf [Zugriff: 06.05.2009]
- Hollerweger, E. (2001): „Die Rolle von ehrenamtlicher Arbeit und Spenden im österreichischen Wohlfahrtsstaat“, Working Paper No. 8, Institut für Sozialpolitik, Wirtschaftsuniversität Wien.
- Österreichischer Rat für Freiwilligenarbeit (2004): Aktionsprogramm Freiwilligenarbeit. Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz: Wien.
- Pflegler, J. (2006): Unterstützende/vorbereitende Faktoren für freiwilliges Engagement in der Nachberufsphase. Eine Expertise auf Basis vorhandener Erkenntnisse und Forschungsergebnisse. St. Pölten: Unveröffentlichte Studie im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.
- Putnam, R. D. (1994): Making democracy work. Civic traditions in modern Italy. Princeton (N. J.): Princeton University Press.
- Putnam, R. D. (1995): Bowling Alone: America's Declining Social Capital. Journal of Democracy, 6, 65-78.
- Putnam, R. D./Feldstein, L. M./Cohen, D. (2003): Better Together. Restoring the American Community. New York: Simon & Schuster.
- Reinprecht, Ch./Gapp, P. (2006): INVOLVE – Integration von Drittstaatsangehörigen durch ehrenamtliches Engagement, Endbericht Österreich. Wien: Institut für Soziologie.

- Sing, D. (2003): Gesellschaftliche Exklusionsprozesse beim Übergang in den Ruhestand. Eine theoretische und empirische Mehrebenenuntersuchung der Teilhabe an Erwerbsarbeit und ehrenamtlichem Engagement älterer (Erwerbs-) Personen im Kohortenvergleich. Frankfurt am Main [u. a.]: Peter Lang Verlag.
- Stadelmann-Steffen, I./Freitag, M./Bühlmann, M. (2007): Freiwilligen-Monitor Schweiz 2007. Zürich: Seismo Verlag.
- Statistik Austria (2008): Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich. Bericht im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, Downloadbar
unter:www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/freiwilligenarbeit/index.html
[Zugriff: 05.05.2009]
- Strauß, S. (2008): Volunteering and Social Inclusion. Interrelations between Unemployment and Civic Engagement in Germany and Great Britain. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Taniguchi, H. (2006): „Men's and Women's Volunteering: Gender Differences in the Effects of Employment and Family Characteristics." *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 35(1), 83-101.
- Zierau, J. (2001): „Genderperspektive – Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement bei Männern und Frauen." In: Picot, S. (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativbefragung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 3: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Band 194.3., 2. Auflage. Stuttgart [u. a.], 15-110.*



bmask.gv.at

BUNDESMINISTERIUM FÜR
ARBEIT, SOZIALES UND
KONSUMENTENSCHUTZ

SOZIAL TELEFON

Bürgerservice des Sozialministeriums

Tel.: 0800 - 20 16 11

Mo bis Fr 08:00 - 16:00 Uhr

PFLEGETELEFON

Tel.: 0800 - 20 16 22

Mo bis Fr 08:00 - 16:00 Uhr

Fax: 0800 - 22 04 90

pflegetelefon@bmask.gv.at

BROSCHÜRENSERVICE

Tel.: 0800 - 20 20 74

broschuerenservice@bmask.gv.at

BRIEFKASTEN

Für Anregungen und allgemeine Fragen:

briefkasten@bmask.gv.at

BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT, SOZIALES UND KONSUMENTENSCHUTZ

Stubenring 1, 1010 Wien

Tel.: +43 1 711 00 - 0

www.bmask.gv.at

